

Franziska Erhard

Kisses in  
London

*Drei  
Dates*

Roman



Montlake



## Die Autorin

Franziska Erhard schreibt seit 2015 Liebesromane und romantische Komödien. Ihre Romane bezauberten seither unzählige Leser und stürmen regelmäßig die Bestsellerlisten. Fesselnd, klug, mit Humor und Augenzwinkern, aber auch stets mit Tiefgang entführt sie in Welten, die lange nachklingen. Nicht umsonst lautet ihr Motto: »Geschichten, wie sie das Leben schreibt. Nur romantischer. Und schöner.«

**Weitere Informationen unter:**  
**[facebook.com/franziska.erhard.autorin](https://facebook.com/franziska.erhard.autorin)**

Franziska Erhard

Kisses in  
London

*Drei  
Dates*

Roman

 Montlake

# KAPITEL 1

»Happy new year, liebste Pen! Ich wünsche dir, dass alles in Erfüllung geht, wovon du träumst!« Meine Freundin Maisie fiel mir lachend um den Hals und drückte mir einen übermütigen Kuss auf die Wange. »Vor allem, dass dein verrückter Plan aufgeht!«

»Das wünsche ich dir auch. Und hey – der ist nicht verrückt. Der ist genial, du wirst sehen.«

»Und total sadomasochistisch!«

»Diszipliniert!«, hielt ich dagegen.

»Altjüngferlich!«

»Erwachsen!«

Wir sahen uns an und brachen einen Moment später in wildes Lachen aus.

»Vielleicht ist er all das und noch vieles mehr. Aber im Ernst, Maisie: So, wie es bisher lief, kann es nicht weitergehen. Deshalb habe ich beschlossen, dass ich aufhöre zu jammern und mein Leben selbst in die Hand nehme. Ich bin sicher, ich werde das beste Jahr ever haben. Ohne all die Flachpfeifen, auf die ich ständig hereinfalle. Ich werde ganz erwachsen daten, ich werde mir die Kerle genauer ansehen und ich werde, und das ist die Hauptsache, die Spielregeln vorgeben. Und wer weiß: Womöglich siehst du mich in einem Jahr genau so.« Ich deutete

auf unsere Freundin Ruby, die ein paar Schritte entfernt immer noch dabei war, sich beseelt von ihrem Freund in das neue Jahr küssen zu lassen.

Wir legten fast synchron die Köpfe schief und betrachteten die beiden einen Moment.

»Muss Liebe schön sein«, seufzte Maisie schließlich. »Ich würde es dir gönnen, Pen. Vielleicht hast du recht. Setz deine verrückten Vorsätze um und schnapp dir deinen Mr Perfect!«

»Genau das habe ich vor«, bekannte ich zufrieden. »Ab heute läuft die Mission Zukunft, aber langsam und mit Bedacht.«

Maisie prustete. »Schon klar. Zumal du die langsamste und bedächtigste Person bist, die ich kenne.«

Ein weiteres Mal begnügte ich mich mit einem geheimnisvollen Lächeln. »Vor allem bin ich diszipliniert. Wenn es nicht gerade um Diäten geht. Oder Sport.«

»Oder Zurückhaltung den Männern gegenüber?«

»Und genau in diesem Punkt werdet ihr alle euer blaues Wunder erleben. Nach all den Pleiten der letzten Monate wird das mein Jahr, ich spüre es! Und wer weiß, vielleicht verrate ich dir danach den einen oder anderen Trick und du bist dann die Nächste.«

Maisie lachte. »Never. Im Ernst, ich fühle mich viel zu jung, um mich zu binden. Und nein, du musst mir nicht unter die Nase reiben, dass wir schon Mitte zwanzig sind.«

»Wir sind siebenundzwanzig, auch wenn ich mich nicht gerne daran erinnere.«

»Genau. Und bis einschließlich der sieben rundet man ab, also Mitte zwanzig.« Maisie strich sich mit der Hand durch ihre wilden kurzen Locken. »Und jetzt fürchte ich, dass ich dich mit unseren Turteltauben alleine lassen muss. Dieser süße Kerl schaut bereits eine Weile herüber, und wenn ich mich nicht irre, dann wird er sich gleich auf den Weg machen.« Sie lächelte an mir vorbei, und ich beobachtete, wie sich ihre Mundwinkel

hoben und diese zauberhaften Grübchen in ihren Wangen erschienen. »Im Gegensatz zu dir werde ich mir nämlich gar nichts verbieten. Nicht, wenn die Verführung so niedlich ist.«

Beim letzten Satz senkte sie kurz den Blick, und ich wusste, dass Maisie endgültig in ihren berüchtigten Flirtmodus geschaltet hatte.

»Na, dann viel Spaß.« Amüsiert sah ich zu, wie sie dem Kerl ein paar Schritte entgegenging. Dann drehte ich mich zu Ruby und Beau um und wartete geduldig, bis ich die beiden in die Arme schließen konnte, wie sich das für diese Nacht gehörte.

Wir feierten den Jahreswechsel im House 69, einem Club, den wir liebten, weil er genau die richtige Mischung aus entspanntem Ambiente und coolen Gästen aufwies. Man musste nicht zu hip sein, um sich wohlfühlen, und es war immer ein interessantes Publikum unterwegs. Man kam recht einfach mit den Leuten in Kontakt, konnte aber auch unter sich bleiben. Die Tanzfläche war groß, die Musik gut und laut und die Preise für London vertretbar. Wir hatten einen kleinen Tisch reserviert und uns bisher prächtig amüsiert. Nun jedoch schien Maisie genug von uns zu haben. Sie verschwand mit dem attraktiven Unbekannten auf die Tanzfläche. Kurze Zeit später durften wir dabei zusehen, wie ein weiterer Mann ihr mit Haut und Haar verfiel und sich auf ein kleines Battle mit Kandidat eins einließ. So war sie eben. Maisie hatte eine unglaublich ungezwungene Art und einen Charme, dem kaum ein Mann widerstehen konnte. Ihr schmales, hübsches Elfengesicht leuchtete, ihre kurzen, gelockten Haare waren auf eine sehr anziehende Art verwuschelt und forderten einen geradezu heraus, sie noch ein wenig mehr in Unordnung zu bringen. Und das Kleid, das sich auf eine aufreizende Art um ihren schmalen Körper schmiegte, ließ sie weniger androgyn aussehen als ihre übliche, eher lässig geschnittene Alltagsgarderobe, sondern zeigte, was diese

zierliche kleine Person zu bieten hatte. Vor allem die Beine, denn ihr Dress war so kurz, dass er es sogar mit Rubys aufnehmen konnte. Und das will etwas heißen, denn Ruby galt als die Königin der Miniröcke. Sie war neben Maisie meine zweite beste Freundin und Mitstreiterin der letzten verrückten Jahre. Und nebenbei waren beide auch meine Mitbewohnerinnen in unserer fabelhaften WG. Nun ja, wobei dieser Punkt sich vielleicht bald ändern könnte. Seit Ruby und Beau ein Paar waren, verbrachte sie immer mehr Zeit bei ihm. Über kurz oder lang würde sie sicher ganz bei ihm einziehen. Nichts, worüber ich mir heute Nacht Gedanken machen wollte, beschloss ich resolut und erhob mich.

»Ich bin gleich wieder da. Ihr haltet es gewiss einen Moment ohne mich aus.« Ich zwinkerte Ruby und ihrem Freund zu und verschwand in Richtung Toiletten.

Es wäre eine gute Idee gewesen, etwas früher aufzubrechen, denn an diesem Abend ließ sich die kurze Strecke zu den Waschräumen nicht so schnell bewältigen wie sonst. Erstens war es heute sehr voll, und ich kam nicht so fix vorwärts, wie ich gehofft hatte. Die Leute hatten zudem bereits ein paar Promillchen auf dem Tacho und allesamt den Übermut im Nacken sitzen. Das führte direkt zu zweitens. Ich musste mich mindestens dreimal aus fremden Armen befreien, in die ich mit einem Lachen gezogen wurde, und mich vor allzu aufdringlichen Angeboten retten, zum neuen Jahr geküsst zu werden. Einer davon sah auf den ersten Blick vielversprechend aus, aber ich hatte keine Muße, mich darauf einzulassen. Denn dieser Punkt war drittens und im Moment gerade am überzeugendsten: Ich hatte es wirklich eilig! Echt, wenn ich Männern einen Tipp geben könnte, dann den: Baggert nie eine Frau an, wenn sie auf dem Weg zu den Toiletten ist! Es gibt kaum eine aussichtslosere Situation, denn man hat wirklich anderes im Kopf. Ich deutete aber immerhin mit einem erklärenden Lächeln zum

Eingang der Waschräume und hoffte, dass er verstand und mich erneut ansprach, wenn ich zurückkam. Schließlich wollte ich nicht ganz aufhören mit der Flirterei, nur die Spielregeln verändern, und dieser Typ könnte der Erste sein, der eine Chance bekam. Immerhin war sein Lächeln sehr nett gewesen, als er mich gestoppt hatte.

Er verstand meine Hinweise nicht oder es dauerte ihm zu lange. Und das war die nette Interpretation. Am ehrlichsten war vermutlich, dass er es nicht ernst gemeint und generell nur nach einer gesucht hatte, die er ein wenig begripschen konnte. Als ich deutlich entspannter den Rückweg antrat, hatte er sich auf alle Fälle bereits umorientiert. Ich blieb einen Moment stehen und schaute zu, wie er einer anderen ein Glas Sekt reichte und dafür reichlich belohnt wurde. Nun, sie war vermutlich die bessere Alternative, denn meinen Hintern hätte der für ein Glas Hausmarken-Bräuse nicht einmal vor meinem revolutionären Vorsatz so ausgiebig befangern dürfen, das war sicher.

In diesem Moment hob er den Blick und sah mich an. Er grinste bedauernd, als wollte er sagen: *Tja, Pech gehabt. Chance vertan.*

Ich schüttelte den Kopf und setzte mich endlich in Bewegung. *Ganz sicher nicht, du Früchtchen.* Aber entgegen jeder Vernunft stieg doch für einen Moment ein bitteres Gefühl in mir auf, und ich konnte nicht anders, als noch einmal einen Seitenblick zu riskieren. Oha! Das hätte er sich bei mir auch noch nicht erlauben dürfen nach dieser kurzen Zeit.

»Hoppla.«

Erschrocken wandte ich den Blick von diesem jämmerlichen Schauspiel ab und dem Typen zu, mit dem ich gerade frontal zusammengestoßen war. Genauer gesagt mit seiner Brust, an der ich klebte und gegen die mich die ausgelassene Menge nun ein zweites Mal presste.

»Sorry. Das tut mir leid«, versicherte ich hastig.



»Mir gar nicht.« Ein Lächeln schwang in seiner Stimme mit. Elektrisiert trat ich einen winzigen Schritt zurück, um ihn besser mustern zu können. Ein ansprechendes Gesicht, wie ich als Erstes feststellte. Kein überaus schönes, aber ein attraktives, maskulines Gesicht. Und ein einnehmendes Lächeln, sehr sympathisch. Grün-braune Augen, die freundlich auf mich herabsahen und von Lachfältchen umrahmt wurden. Dichte, schön geschwungene Augenbrauen, dunkelbraun wie das übrige Haar. Nun, das meiste davon, denn an den Schläfen hatten sich vereinzelt bereits ein paar graue Strähnen eingeschlichen. Ich lächelte. Ich war durchaus offen für graue Schläfen, zumindest, wenn sie so ansehnlich waren wie in diesem Fall. Er trug sein Haar dicht und lässig aus der Stirn gekämmt. Es bauschte sich, unterstützt durch eine beneidenswerte Naturwelle, auf eine ansprechende Art auf seinem Kopf und ließ ihn noch größer erscheinen, als er war. Auch dafür war ich empfänglich. Ich stand darauf, wenn Männer groß waren, das vermittelte so ein Gefühl von Schutz. Er trug einen Fünftagebart, was nicht unbedingt zu meinen Vorlieben zählte, zu ihm jedoch passte. Sein Hemd war schmal geschnitten und hochwertig, das hatte ich auf einen Blick bemerkt. Und seine Stimme war warm und sanft, genauso wie seine Hände, die mich bis eben an den Oberarmen gehalten hatten, um einen Sturz zu verhindern, sich jetzt aber lösten. Ich wünschte mir spontan, dass sie das nicht getan hätten. Es war angenehm gewesen, seine Wärme auf meiner Haut zu spüren.

»Hi. Ich bin Alec«, stellte er sich vor.

»Pen«, antwortete ich und grinste dämlich.

»Pen?«

»Eigentlich Penelope, aber ...«, hob ich an und brach ab, als ich sein leichtes Kopfnicken registrierte.

»Penelope. Das passt zu dir. Ein wunderschöner Name.«

»Danke.« Ich fand ihn eigentlich viel zu steif und altmodisch. Was vielleicht daran lag, dass ihn bisher noch niemand so weich ausgesprochen hatte wie er.

»Tja dann, Alec ...« Ich straffte mich und ließ meinen Blick zu unserem Tisch gleiten. Maisie war noch nicht wieder da, und Beau und Ruby schienen sehr gut alleine zurechtzukommen. »Happy new year.«

Ich wollte mich eben in Bewegung setzen, als er mich noch einmal kurz am Oberarm berührte.

»Warte. Dir auch. Darf ich dich ...«, er zögerte kurz, dann ließ er seine Hand in Richtung Bar schweifen. »Darf ich dich auf einen Drink einladen?«

Bei einem Drink blieb es nicht. »Nein, danke. Ich muss langsam zurück zu meinen Freunden«, wehrte ich ab, als Alec dem Barkeeper erneut Zeichen geben wollte. »Sie werden sich wundern, weshalb ich über eine Stunde brauche, um auf die Toilette zu gehen.« Ich lachte und wies in die Richtung unseres Tisches. »Sie werden sich fragen, wo ich abgeblieben bin.«

Alecs Blick folgte meiner Hand. »Die Blonde da hinten?«, fragte er mit unüberhörbarem Amusement.

Ich nickte ernst.

»Nun, so wirklich vermisst wirst du wohl nicht.« Er hob sein leeres Glas und zwei Finger. Der Barkeeper machte sich daran, uns mit Nachschub zu versorgen.

Nein, wie es aussah, vermisste man mich nicht. Zwar war auch Maisie noch nicht wieder aufgetaucht, aber Ruby und Beau schienen sich bestens zu vergnügen. Ich gab auf und lächelte dankbar, als das dritte Glas Sekt vor mir abgestellt wurde.

»Sie sind noch nicht lange ein Paar«, erklärte ich entschuldigend, als wir dabei zusahen, wie die beiden unaufhörlich schnäbelten. Das stimmte zwar nicht ganz, aber Ruby und Beau hatten sich einfach zu lange verstecken müssen und konnten nun gar nicht genug davon bekommen, jedem zu zeigen, was

sie füreinander empfanden. Wieder einmal fragte ich mich, wie Ruby es geschafft hatte, sich so zu verstellen. Keiner, der ihren Blick sah, hätte ihr abgenommen, dass sie diesem Mann nicht komplett verfallen war, und umgekehrt war es nicht anders.

»Ich kann sie verstehen.« Alec musterte nun mich statt meiner Freunde. »Es gibt schlimmere Arten, in das neue Jahr zu starten.«

»Durchaus«, pflichtete ich ihm bei, ehe ich nachdenken konnte.

Er neigte sich vor und brachte sein Gesicht nahe an meines. Jetzt würde sich entscheiden, was er für ein Kerl war.

»Wobei ich ganz zufrieden damit bin, wie mich dieses Jahr empfangen hat.«

»Ach ja?«

»Ja, und du weißt das.« Seine Augen wurden eine Spur dunkler. Seine Hand streifte kurz die meine. »Penelope, darf ich dich wiedersehen?«

*Gut gemacht*, zuckte es anerkennend durch meinen Kopf. *Und wie du das darfst!* Ich nahm einen Schluck Sekt und tat trotzdem so, als müsste ich das erst überdenken, ehe ich nonchalant antwortete. Okay, ich hatte auch deshalb gezögert, weil ich einen Moment brauchte, um meine Begeisterung hinter eben dieser vorgetäuschten Lässigkeit verbergen zu können. »Ich denke, das darfst du.«

Er reichte mir seine Karte, bestand aber darauf, sich gleichzeitig meine Nummer zu notieren.

»Ich werde mich melden«, versprach er und neigte sich vor. »Auf ein glückliches neues Jahr, Penelope.« Und dann küsste er mich auf die Wange. Er ließ sich dabei Zeit, was mir sehr gefiel und mir die Gelegenheit gab, seinen Geruch wahrzunehmen. Ein männliches, nicht zu herbes Parfüm, das perfekt zu ihm passte. »Mögen sich deine Träume erfüllen.«

Ich war gerade an unseren Tisch zurückgekehrt, als mein Handy vibrierte. Eine eingehende Textnachricht von *Unbekannt*.

Ich wollte nur sichergehen, dass die Nummer stimmt.

Ich drehte den Kopf und sah Alec an der Bar stehen, ein zauberhaftes Grinsen im Gesicht. Spontan brach ich in Lachen aus.

Sie stimmt. Aber gut mitgedacht, tippte ich zurück.

Wenn mir etwas wirklich wichtig ist, überlasse ich nichts dem Zufall, kam seine prompte Reaktion.

Ich wandte erneut den Blick in Richtung Bar. Auch er schaute zu mir. Langsam hob er seine Hand und fuhr sich durch das Haar. Die Art, wie er dabei kurz die Lider senkte, jagte mir einen freudigen kleinen Schauer über den Rücken. Dann bohrten sich seine Augen ein letztes Mal in meine, ehe er sich umdrehte und verschwand.

## KAPITEL 2

*Er hat recht, dieser Alec Leech*, dachte ich ein paar Stunden später grinsend und legte endlich seine Visitenkarte auf die kleine Kommode neben meinem Bett. Es gab deutlich schlechtere Auftakte für ein neues Jahr.

Ich neige dazu, mir zum Jahreswechsel Gedanken zu machen, was im letzten Jahr gut oder schlecht gewesen war und was ich verbessern könnte. Auf der Negativseite stand eindeutig mein Gewicht. Vor drei Jahren hatte ich das schon einmal in Angriff genommen und mit einigem Erfolg eine strenge Diät durchgezogen. Nur leider war das Ergebnis nicht dauerhaft gewesen. Ich argwöhnte langsam, dass mein Körper gar nicht dünn sein wollte. Immer, wenn ich dachte, ich wäre gut zu ihm, würde ihn hegen und umsorgen, begann er, gegen mich zu arbeiten und jede winzige Kalorie in seinen Reserven abzuspeichern. Und zwar genau so lange, bis er wieder auf dem Gewicht war, das ich nun hatte. Ruby behauptete stets, das wäre, weil dieses Gewicht so hervorragend zu mir passte. Tja, sie hatte gut reden. Ich wollte lieber, dass ihre Figur zu mir passte. Sie behauptete, mein Körper sei der Inbegriff des Weiblichen. Ich hielt dagegen, dass ich allerdings in der falschen Epoche lebte, um dafür gefeiert zu werden. Ich hätte viel lieber ihre schmale Gestalt gehabt. Schließlich hatte sie auch Brüste, aber

die behinderten sie sicherlich nicht, wenn sie auf dem Laufband trainierte. Sie hatte ebenfalls Hüften, nur dass die nicht so ausladend und gerundet waren wie meine. Hätten wir in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts gelebt, dann hätten mir die anderen Frauen vielleicht neiderfüllte Blicke zugeworfen ob meiner Kurven. So jedoch war ich es, die ihren schmalen Silhouetten neidisch nachschielte. Nicht, dass ich die Vorzüge meines Körpers nicht anerkannte. Mit den richtigen Klamotten sah er unbestritten gut aus. Allerdings bedeutete das, dass ich vieles nicht tragen konnte, was mir ebenfalls gefallen hätte.

Es gab natürlich genügend Männer, die diese Rundungen schätzten. Doch leider war dies nicht immer nur ein Vorteil. Ich hatte in den letzten Jahren feststellen müssen, dass nicht wenige von ihnen deutlich mehr an meinen Kurven als an mir interessiert gewesen waren. In der letzten Zeit hatte ich nicht wirklich Glück gehabt mit den Kerlen. Vielleicht lächelte ich jetzt deshalb so debil, als mein Blick wieder auf die Visitenkarte meines neuen Bekannten fiel. Weil er es nicht verbockt hatte. Weil er nicht versucht hatte, gleich zur Sache zu kommen. Denn ein weiterer Punkt auf der Negativseite meiner Liste war der, dass ich mittlerweile viel zu lange Single war. Zumindest de facto, denn die kurzen Unterbrechungen waren nichts, was ich auch nur im Entferntesten als Beziehung werten wollte. Aber genau das war es, wonach ich mich mit jedem Tag mehr sehnte. Nach einem Mann, der ehrlich und besorgt war, fürsorglich und witzig, erfolgreich und eloquent. Einem Kerl, der beides mochte, meinen Körper und den Menschen, der darin steckte. Und einem Partner, mit dem ich sogar meinen zweiten, sehr geheimen Traum realisieren konnte. Diese Idee, über die ich noch nicht einmal mit meinen besten Freundinnen geredet hatte, weil ich fürchtete, dass sie mir dann sagen mussten, dass ich mich vielleicht ein wenig selbst überschätzte. Aber um es einmal auszusprechen: Ich wollte nicht nur versuchen, für mich selbst

das Bestmögliche zu erreichen. Ich wollte an einen Punkt gelangen, an dem ich der Welt etwas zurückgeben konnte, sie mit meinen Mitteln zu einem besseren Ort machen konnte. Oder einem, der fairer war, der zumindest eine Perspektive bot, ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll. Was ich aber wusste, war, wie ich das angehen wollte. Je älter man wird, desto nachdrücklicher merkt man, wie wichtig manche Dinge sind. Und dass man vieles selbst erreichen kann, wenn man hart genug dafür arbeitet. Aber die bittere Wahrheit ist, dass diesem Erreichen Grenzen gesetzt werden. Es gibt Menschen, die keine Chancen bekommen, das ist einfach Fakt. Ich hatte das Glück, in einem Elternhaus aufzuwachsen, in dem das Geld zwar nicht üppig vorhanden war, aber ausreichend, um wenigstens hin und wieder einen Herzenswunsch erfüllt zu bekommen. Ich konnte meine Ausbildung absolvieren und damit einen Grundstock legen, auf dem ich seither aufbaue. Aber ich kannte auch andere Geschichten. Ich hatte miterlebt, dass manche Mitschüler immer dann krank waren, wenn ein Ausflug anstand, Eintrittsgelder und Busfahrkarten bezahlt werden mussten. Ich hatte nicht nur eine Schulfreundin gehabt, die keine Lehre machen durfte, weil es nötig war, möglichst schnell Geld zu verdienen. Und war man erst einmal in einem Hilfsjob drin, wurde es zunehmend schwieriger, noch eine fundierte Ausbildung anzufangen.

Ruby hatte mir das in aller Deutlichkeit vor Augen geführt. Was zuvor eher wie ein nicht greifbarer Gedanke in meinem Hinterkopf herumgespukt war, bekam durch ihr Auftauchen eine feste Substanz. Ich bewunderte sie maßlos, weil sie es gepackt hatte, weil sie mit eisernem Willen ihr Glück selbst in die Hand genommen hatte. Aber Ruby war ein Sonderfall, auch das war mir klar. Nur wie ich an diesen Umständen etwas ändern könnte, wusste ich lange Zeit nicht.

Und dann war ich über einen Artikel gestolpert, der mich nie mehr ganz losgelassen hatte. Es ging darin um Lady Marissa

Moore. Sie war ein Mitglied der Upperclass und eine dieser oft belächelten Charity-Ladys. Ich las den Bericht mit wachsendem Interesse. Lady Marissa, selbst aus den besten Verhältnissen, widmete ihre Zeit und Kraft einer Hilfsorganisation, die sie eigenständig aufgebaut hatte. Sie war erfrischend aufrichtig und direkt.

»Vielen ist es gar nicht bewusst, wie gut sie es haben. Natürlich würde jeder ab und an etwas Gutes tun, aber man verschiebt es ständig, weil andere Dinge dazwischenkommen, oder denkt schlicht nicht daran, weil es nicht präsent genug ist. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, dass dieser Wesenszug der Hilfsbereitschaft nicht vergessen wird. Ich organisiere Veranstaltungen und Dinnerpartys, um Geld für die Ziele meiner Stiftung zu sammeln. Oft bekomme ich zu hören, dass diese Veranstaltungen zu aufwendig seien und ich das Geld lieber komplett in die Projekte stecken sollte, aber ich bin der Meinung, dass mein Weg richtig ist. Die Spendenbereitschaft ist deutlich höher, wenn man sich nicht entziehen kann, weil man dem gegenübersteht, der um eine milde Gabe bittet. Und in einem angenehmen Ambiente entspannen sich die Menschen, das hilft ungemein. Auch das schlechte Gewissen ist dann größer, und folgerichtig fallen die Schecks üppiger aus. Ich habe den Vorteil, dass ich mich in einer Welt bewege, die sich das leisten kann. Ich werde auch in Zukunft mein Bestes tun, um diese Welt nicht vergessen zu lassen, wie privilegiert sie ist. Und dass Privilegien Pflichten nach sich ziehen.«

Ich muss gestehen, dass mich das, was diese Frau sagte, total flashte. Auch ich hatte bisher immer ein wenig über Charity-Ladys gelächelt. Elegante Damen in teuren Klamotten, die sich die Zeit damit vertrieben, ein bisschen Geld aufzutreiben. Aber dieser Artikel sprach eine andere Sprache. Das hier war kein Zeitvertreib, es war eine Herzensangelegenheit.



Und Lady Marissas Stiftung verschaffte Jugendlichen eine echte Chance, vergab Ausbildungsstipendien, organisierte Workshops, in denen man lernen konnte, auf was es bei einem Bewerbungsgespräch ankam. Sie hatten einen Kleiderverleih, um für ein Treffen mit einem potenziellen Arbeitgeber passend gekleidet zu sein. Sie vermittelten Berufspraktika und halfen bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle. Das rührte etwas in mir an, was seither nie mehr aufgehört hatte zu schwingen.

Ich las noch viele andere Artikel über Frauen, die sich karitativ engagierten, und sah mir unzählige Reportagen an. Mit jedem neuen Einblick wurde meine Faszination größer. Diese Ladys machten so viel mehr, als nur Partys zu schmeißen und Sekt zu trinken. Sie nutzten ihre Position und ja, auch ihr Aussehen, um Gutes zu bewirken. Sie waren so etwas wie das Gewissen der Reichen und Mächtigen, Sozialarbeiterinnen, die wie die Instagram-Version des Streetworkers daher kamen. Und plötzlich begann in meinem Kopf dieser Gedanke zu spuken, dass ich auch gerne eine Lady Marissa wäre, weil ich helfen wollte. Ich war realistisch genug, um zu wissen, dass Streetworkerin nichts für mich war. Ich würde mich in einer praktischen Jeans und einem wettertauglichen Parka falsch fühlen. Und Menschen, die sich in ihrer Haut unwohl fühlen, können nicht überzeugend und charismatisch auftreten. Ich war auch nicht wie Maisie dazu geboren, eine Krankenschwester zu sein. Meine Talente lagen auf einem anderen Gebiet. Doch genau das könnte sich als Vorteil erweisen. Was war diese Charity-Arbeit denn? Im Endeffekt auch nur ein Verkaufsjob. Es drehte sich nicht um Kleidung oder andere Luxusgüter, sondern um Hilfsbereitschaft, was es eventuell etwas schwieriger machte. Aber im Ernst, wenn ich etwas beherrschte, dann das. Ich wusste, wie man ein Geschäft zum Abschluss brachte. Ich konnte begeistern und überzeugen. Es

mag arrogant klingen, aber ich war mir sicher, dass ich wirklich gut darin sein könnte.

Natürlich war mir klar, dass es nicht so einfach werden würde, etwas Derartiges aufzuziehen. Aber ich hatte von jeher in größeren Dimensionen geträumt, und verdammt, es war nicht mein Stil, schon vorher zu resignieren. Auch ich hatte gekämpft, anders als Ruby, aber trotzdem! Und ja, es war ein netter kleiner Nebeneffekt, dass ich auf die Kerle stand, die sich in besagtem Umfeld bewegten. Zwei Fliegen, eine Klappe und so. Doch wurde mein Wunsch deshalb verwerflich, weil ich das eine mit dem anderen verbinden konnte? »Privilegien bedeuten auch Pflichten«, hatte der Artikel über Lady Marissa getitelt. Ich wollte beides, Privilegien haben und Pflichten übernehmen. Und am allerliebsten wollte ich das mit dem richtigen Mann an meiner Seite. Mit einem, der über ausreichend Ehrgeiz und Elan verfügte und dazu die gewünschten Kontakte besaß, konnte ich es schaffen, das wusste ich plötzlich ganz sicher.

Ich hatte also drei gute Gründe, mögliche Kandidaten für eine Beziehung erst etwas genauer abzuchecken: Ich wollte endlich als Person geliebt werden, als Gesamtpaket, welches nicht nur auf seine Kurven reduziert wurde. Ich wollte zudem einen Kerl, mit dem ich meine Zukunftsvisionen teilen und umsetzen konnte. Und ich wollte vor allem einen Mann, der es ernst genug meinte, um mich erst einmal ein wenig kennenzulernen, ehe es zur Sache ging. Ich spürte, dass es der richtige Zeitpunkt war, um meinem Leben eine neue Richtung zu geben, einen weiteren Schritt in Richtung Erwachsenenleben zu tun. Aus diesem Grund würde ich etwas ändern müssen, denn auch ich hatte in der Vergangenheit Fehler gemacht. Ich musste mir in Zukunft die Kerle ein wenig genauer ansehen, bevor ich zuließ, dass mein Herz in Aufruhr geriet. Mich irgendwie bremsen, mich nicht mehr zu schnell auf sie einlassen. Und weil ich mich

selbst am besten kannte, hatte ich eben diese Regel entwickelt, meine persönliche Drei-Dates-Regel, die ab sofort dafür sorgen würde, dass ich nicht auf jeden Frosch hereinfliege, der mir schöne Augen machte. Mein Plan war simpel: Beim ersten Date wurde nur geredet. Kam es zu einem zweiten, dann könnte ein harmloser Abschiedskuss erlaubt sein. Und wenn der Kerl es tatsächlich schaffte, ein drittes zu bekommen ... Nun, dann hatte er Chancen, endlich meine Rundungen in ihrer ganzen Pracht kennenlernen zu dürfen.

Maisie hatte mich ausgelacht, als ich ihr diese Regel gestand, ehe sie mir prophezeit hatte, dass ich das sowieso nicht durchziehen würde.

»Und im Ernst, was soll das bringen? Er könnte dennoch ein Reinform sein.«

»Nein«, hatte ich meinen Plan verteidigt. »Wenn dich einer von Anfang an nur als Zweitbesetzung will, dann möglichst schnell und unkompliziert. So einer will nicht lange warten und dich hofieren müssen. Und zwischendurch telefonieren und Zeit investieren.« Da war ich mir ziemlich sicher, denn leider war ich nicht nur einmal für die Zweitbesetzung gecastet worden. Als nette kleine Abwechslung zur offiziellen Freundin oder Ehefrau, was natürlich nie erwähnt wurde. »Die wollen es einfach und ohne Aufwand. Und bitte sofort.«

»Nun ja, drei Dates sind nicht gerade ein Jahr. Das kann man mitunter in einer Woche abhaken.«

»Nein! Und gib es zu: Wie oft haben wir wirklich so lange gewartet? Wir wollten auch unser Vergnügen, und wir wollten es ebenfalls sofort. Das war okay, solange es Spaß gemacht hat. Aber jetzt ... Jetzt reicht mir das nicht mehr. Ich will mehr, Maisie! Und deshalb will ich das in Zukunft eben anders angehen. Kontrolliert, erwachsen und mit einem guten Plan.«

Ich war sehr hoffnungsvoll in dieses Experiment gestartet, aber auch mit einer gewissen Vorsicht. Es war leicht, an Silvester

irgendeinen Typen kennenzulernen. Aber es war schwierig, und zwar an jedem verdammten Tag des Jahres, einen zu treffen, der mehr werden könnte. Dass ich direkt am ersten Tag auf einen so hoffnungsvollen Kandidaten gestoßen war, erschien mir wie ein Sechser im Lotto. Und es hatte mir gezeigt, dass es nicht so einfach war wie geplant, mein bisheriges Verhalten zu ändern und derart zurückhaltend zu sein. Aber ich hatte es geschafft, und das, obwohl mir die Unterhaltung mit Alec ausnehmend gut gefallen hatte und ich kurzzeitig doch gerne ein wenig herumgeknutscht hätte. Er war aufmerksam, nett, großzügig und witzig gewesen. Er hatte auf Machosprüche verzichtet und darauf, ständig zu beweisen, wie toll er war. Und Alec hatte nicht versucht, mich zu begripschen. Er hatte es so konsequent nicht versucht, dass ich beinahe in Gefahr geraten war, es bei ihm zu machen. Was nun natürlich ein Punkt für Maisie war. Aber dafür würde ich ihn wiedersehen und dann wäre es ja bereits das zweite Treffen. Zufrieden drehte ich mich auf die Seite und schloss die Augen.

O ja, das neue Jahr begann verheißungsvoll, und ganz ehrlich, es musste doch so etwas wie Schicksal sein, dass ich diesen Mann ausgerechnet heute getroffen hatte.

Als ich am nächsten Tag erwachte, war die Wohnung still und leer. Schade, ich hätte zu gerne mit jemandem geredet. Aber Maisie war nicht nach Hause gekommen, und Ruby, tja, die war sowieso die meiste Zeit nicht mehr hier.

Ich nahm meinen Kaffee mit ins Wohnzimmer und machte es mir auf dem Sofa bequem. Früher, in unseren ersten Tagen hier in London, war ein solch ruhiger Moment in dieser WG eine echte Seltenheit gewesen, überlegte ich leicht wehmütig. Maisie und ich waren damals gemeinsam hierhergezogen, direkt nach der Schule. Wir kamen aus einem kleinen Ort in der Nähe der Isle of Wight und wollten unbedingt in der Hauptstadt

leben, Abenteuer erleben. Wir hatten hier unsere Ausbildungen absolviert, sie als Krankenschwester, ich als Verkäuferin im Einzelhandel. Allerdings nannte ich mich lieber Modeberaterin. Ich hatte das Glück gehabt, in einem sehr exklusiven und renommierten Geschäft eine Ausbildungsstelle zu bekommen. Wir führten Mode für jeden Anlass, und auch wenn unsere Auswahl vielleicht nicht ganz so groß war wie in einer der billigen Modeketten, so war dafür jedes einzelne Stück begehrenswert. Es war ein Laden, der hochwertige Ware für gut betuchte Kunden anbot und in dem ich wirklich auch beratend arbeiten konnte. Und das allergrößte Glück war, dass diese Sachen trotz allem auch junge Menschen kleideten. Wohlhabende junge Leute, die sich uns leisten konnten und die nicht auf die schnellelebigen Trends aus waren. Ich liebte meinen Job und erfüllte ihn mit Leidenschaft. Seit ich denken konnte, war ich verrückt gewesen nach schönen Kleidern und dem Gefühl edler Stoffe zwischen meinen Fingern. Ich fand es faszinierend, wie man mit den richtigen Schnitten aus Menschen ganz andere machen konnte, ihre Vorzüge hervorheben, ihre Schwachstellen kaschieren. Hierfür diente ich ja selbst als das beste Beispiel. In diesem Augenblick, in meinem alten Schlafanzug, sah ich nämlich weit weniger weiblich aus als üblich, unter uns gesagt.

Als wir nach London gezogen waren, jung und dumm und voller Hoffnungen, waren wir zu dritt gewesen. Aber Stella hatte sich hier nie so wohlgefühlt wie wir. Sie war von Heimweh geplagt worden. Nach wenigen Monaten hatte sie aufgegeben und war zurückgekehrt. Das Glück war auf ihrer Seite gewesen: Die Bank hatte ihr angeboten, ihre Ausbildung in einer Filiale in der alten Heimat weiterzuführen. Dankbar hatte sie angenommen. Ich wusste, dass es die richtige Entscheidung für sie gewesen war, auch wenn mir persönlich der Gedanke, wieder zurück in die Enge eines Dorfes gehen zu müssen, Angst eingeflößt hätte. Kaum heimgekehrt hatte Stella dann auch noch

ihre Jugendliebe zu Bruno neu aufflammen lassen. Heute war sie bereits verheiratet, Mutter und sehr glücklich.

Für uns hatte sich dadurch das Problem ergeben, dass wir über ein freies Zimmer verfügten und die Miete statt durch drei durch zwei teilen mussten. Weder Maisie noch ich hatten die WG auflösen oder uns eine kleinere Bleibe suchen wollen. Erstens lebten wir gerne beieinander, zweitens wussten wir, welches Glück wir gehabt hatten, diese Wohnung zu finden. London ist nicht billig, und wir beide verdienten uns nicht gerade eine goldene Nase. Deshalb hatten wir Stellas Zimmer inseriert, und nach einigen eher ungeeigneten Bewerberinnen war Ruby in unsere Küche geschneit. Es war so etwas wie Liebe auf den ersten Blick gewesen. Seitdem waren wir beste Freundinnen und eine eingeschworene Truppe.

Das Telefon riss mich aus meinen Gedanken. Mein Herz machte einen kurzen Satz, als ich merkte, dass es Alec war.

»Hi.«

»Hi«, gab ich geistreich zurück.

»Habe ich dich geweckt?«, erkundigte er sich besorgt.

»Nein. Ich bin schon eine Weile auf.«

»Wie geht es dir? Du hast hoffentlich keinen schweren Kopf?«

»Überhaupt nicht.«

»Gut zu wissen.« Seine Stimme klang erfreut. »Ich habe mich gefragt, ob du mit mir zu Abend essen willst.«

»Heute?«, rutschte es mir heraus.

»Wenn dir das zu rasch geht oder du etwas anderes vorhast ...« Er redete viel zu schnell, seine offenkundige Verlegenheit gefiel mir sehr.

»Eigentlich ...«, gestand ich deshalb, »eigentlich habe ich Zeit und Lust, mit dir zu essen.«

»Gut. Das ist gut.« Ich hörte ihn lachen, und auch seine Erleichterung fand ich ungemein anziehend. »Was ist dir lieber? Soll ich dich abholen oder wollen wir uns dort treffen?«

»Und wo wäre *dort*?«

»Wie wäre es mit Waringham House?«

Ich schnappte kurz nach Luft. »Du bekommst bis heute Abend einen Tisch im Waringham House? Das ist gerade eines der angesagtesten Restaurants der Stadt. Die Leute reservieren Monate im Voraus.«

»Ich weiß.« Jetzt klang seine Stimme zufrieden. »Aber ich kenne den Manager, und er schuldet mir noch einen Gefallen. Also, wie sieht es aus? Darf ich dich abholen oder ...«

»Wir treffen uns dort.« Auch so eine Regel. Nicht gleich deine Adresse verraten. Nicht, solange du nicht weißt, ob der Kerl nicht doch eine Macke hat. Außerdem wirkte es tough und unabhängig, fand ich zumindest.

»Okay. Um acht? Ich freu mich.«

»Ich mich auch.«

Kurz bevor ich das Haus verließ, tauchte Maisie auf. Sie sah fabelhaft aus in ihrem derangierten kurzen Glitzerkleidchen und mit den verstrubbelten Haaren. Das Make-up hatte ebenfalls reichlich gelitten, was ihrem Look keinen Abbruch tat. Keine andere Frau würde vermutlich unter diesen Umständen so entzückend aussehen wie sie. Maisie hatte etwas von einer Elfe, einer frechen kleinen Fee, die auf eine ganz andere Art bezauberte als jede normale Frau. Es waren ihre Lebensfreude, ihre Gelassenheit, ihre Natürlichkeit, mit denen sie die Menschen verhexte. Sie scherte sich die meiste Zeit nicht groß um ihr Aussehen, was nicht hieß, dass sie es vernachlässigte. Maisie trug, was ihr gefiel, und kümmerte sich nicht um das, was andere davon hielten.

»Was hast du vor?« Sie pfiff unelfenhaft durch die Zähne.  
»Du siehst großartig aus, Pen.«

»Danke. Ich gehe essen.«

»Und mit wem?« Sie kniff ein Auge zu. »Lass mich raten.  
Der Typ von gestern Abend?«

Ich nickte grinsend.

»Und?«

»Nichts und. Im Gegensatz zu dir habe ich die Nacht  
alleine verbracht.«

»Ich habe die Nacht zwar nicht alleine verbracht, aber  
auch nicht so, wie du denkst. Wir sind nach der Party in die  
Blue Lounge gegangen und von dort in Andys Coffee Bar zum  
Frühstücken. Dann waren wir in der Tate Gallery of Modern  
Art.«

»Du bist direkt nach der Party ins Museum gegangen?«

»Ja. Kenneth ist selbst Künstler. Übrigens sogar recht erfolg-  
reich. Und er wollte mir unbedingt ein paar Exponate zeigen,  
die seiner Meinung nach jeder Mensch gesehen haben muss.«

»Das heißt«, ich betrachtete sie genauer, »dass du nicht  
geschlafen hast?«

»Nein«, bekannte Maisie und zwinkerte. »Weder alleine  
noch mit ihm.«

»Okay.« Ich konnte meine Verwunderung nicht völlig ver-  
bergen. So würde ich nur einmal im Leben aussehen wollen,  
nachdem ich vierundzwanzig Stunden auf den Beinen gewesen  
war.

»Irgendwie hat es nicht gefunkt. Aber er ist nett, und ich  
werde ihn bestimmt mal wieder treffen. Als Freund.«

»Das sah aber gestern ganz anders aus.«

»Ich dachte, ein Versuch kann nicht schaden.« Maisie  
ließ sich auf einen Stuhl fallen. »Aber letztendlich hat es nicht  
gereicht. Kennst du das, wenn du einen Typen küsst und direkt  
merkst, dass da nichts überspringt? Also keine Lust, dass es



mehr wird? So war es mit ihm irgendwie. Aber als wir uns dann auf das Reden verlegt haben, war es plötzlich wieder interessant.« Sie seufzte. »Obwohl er mir gut gefallen hätte. Und einen Künstler hatte ich noch nie. Aber was soll's! Anscheinend hat dein neuer Bekannter mehr Potenzial.«

Ich nahm meinen Mantel und drückte Maisie einen Kuss auf die Wange. »Das werde ich jetzt herausfinden. Für den Anfang hat er zumindest alles richtig gemacht.«

## KAPITEL 3

Waringham House war zwar im Moment einer der angesagtesten Läden, hob sich allerdings optisch deutlich von den eher kühlen, betondominierten Locations ab, die ansonsten gerade hip waren. Dieses Restaurant sah aus, als hätte man eine Zeitreise in das viktorianische England unternommen. Es hätte mich nicht gewundert, wenn Jane Austen, Mr Darcy oder der komplette Cast von Bridgerton ums Eck gekommen wären. Inklusive Kameras, um hier eine Szene zu drehen. Ich war überwältigt von der Opulenz, den schweren Samtvorhängen, den gepolsterten Stühlen, dem unverblümt zur Schau gestellten Luxus. An den Wänden prangten pompöse Mustertapeten, prächtige Kronleuchter hingen über den Tischen. Und die Mienen der Kellner waren so ernst und dienstbeflissen, dermaßen zurückhaltend und aufmerksam, dass jedem sofort klar wurde, dass sie nicht wie eine Vielzahl ihrer Kollegen den Job machten, um sich bis zu ihrem Durchbruch als Schauspieler über Wasser zu halten. Sie sahen es als echte Arbeit an, uns zu bedienen und alles zu tun, um uns zufriedenzustellen.

Alec hatte draußen gewartet und mich zur Begrüßung auf die Wange geküsst. Dann hatte er meinen Arm genommen und war mit mir in die heiligen Hallen getreten.

Der distinguierte Empfangsmitarbeiter, der hinter einem Stehpult stand und uns entgensah, ließ ein Lächeln über sein Gesicht gleiten, als er meinen Begleiter erkannte.

»Ah, Mr Leech! Ihr Tisch ist bereit.« Er winkte, eine knappe Geste, die er ausführte, ohne den Blick von uns zu nehmen, und wie aus dem Nichts tauchte ein Kollege auf, der uns mit einem formvollendeten Diener begrüßte und uns versicherte, heute Abend zu unseren Diensten sein zu wollen. Wir wurden unserer Mäntel entledigt, an unseren Platz geführt. Alec bedeutete unserem dienstbaren Geist, dass er sich selbst darum kümmere, dass mein Stuhl unter meinen Hintern geschoben wurde. Spätestens da war mir klar, dass dies ein ganz besonderer Abend werden würde. Ich meine, im Ernst, wer machte so was in der Neuzeit noch? Aber hier, in diesem Ambiente, passte es, und ich fand es cool, dass er das tat. Seine Hand streifte meinen Nacken, als er seine Finger von der hohen Lehne löste, und ein zufriedenes Prickeln begann sich von dort auszubreiten, wo er mich eben flüchtig berührt hatte.

»Ich hoffe, es gefällt dir«, sagte er, als er sich mir gegenüber niederließ.

Ich nickte und gab mich einen Moment seinen Augen hin. Oder genauer gesagt dem Ausdruck, der in ihnen lag. Ich konnte sehen, dass es ihm wirklich wichtig war, ob es mir gefiel, und das Prickeln verstärkte sich.

»Es ist beeindruckend. Wunderschön«, schwärmte ich.

Sein zustimmendes Kopfnicken bestätigte meine Lobeshymne. Aber anders als ich ließ er seine Augen dabei nicht durch den Raum wandern, sondern fest auf mir ruhen.

»Ja, das ist es«, erwiderte er endlich, und das Prickeln begann, mich unruhig werden zu lassen. *Wenn man es so sehen möchte, dann ist dies bereits unser zweites Date*, dachte ich spontan. Sofern man es nicht so ganz genau nahm. Und überhaupt hatten wir uns gestern auf der Party lange genug unterhalten ...

Impressum:

Deutsche Erstveröffentlichung  
bei Montlake, Amazon Media EU S.à r.l.  
38, avenue John F. Kennedy, L-1855 Luxembourg  
Oktober 2021  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2021  
By Franziska Erhard  
All rights reserved.

Umschlaggestaltung:  
bürosüd<sup>9</sup> München, [www.buerosued.de](http://www.buerosued.de)  
Umschlagmotiv: © pixelliebe/Shutterstock; © Malinovskaya Yulia/Shutterstock;  
© KanokpolTokumhnerd/Shutterstock; © sofirinaja/Shutterstock;  
© edel/Shutterstock  
Lektorat: Media-Agentur Gaby Hoffmann,  
[www.profi-lektorat.com](http://www.profi-lektorat.com)

ISBN: 978-2-49670-911-7

[www.montlake.de](http://www.montlake.de)



**Ab sofort bestellbar bei Amazon.de**

Erscheinungstermin: 26.10.2021

# **Der bewegende neue Roman aus der »Kisses in London«-Reihe über Traumänner, große Gefühle und wunderbare Freundinnen.**

Pen ist eine Londonerin, wie sie im Buche steht: stilsicher, modebewusst – und leider nach zu vielen Enttäuschungen immer noch Single.

Deshalb fasst sie einen verrückten Neujahrsvorsatz: Jeder Kandidat muss erst einmal drei Dates hinter sich bringen, ehe sie seinen Avancen nachgibt.

Doch auch das beste Dating-Konzept schützt nicht vor Überraschungen. Zum Glück gibt es Ruby und Maisie, die Pen immer wieder aufbauen. Und Phil, der sie mit seinen fantasievollen Racheplänen für Ex-Liebhaber immer wieder aufmuntern kann.

Schließlich trifft Pen tatsächlich auf ihren Traummann – und mit ihm auf das Leben, das sie sich immer gewünscht hat. Doch ist er wirklich der Richtige?



[www.montlake.de](http://www.montlake.de)